

«Zum Gschpass Shakespeare-Sonetti uf Wallisertitsch»



Läsing bim Vortragsverein Brig (va lings): Charles Stünzi – är het du Läuseabu gleitet – Bruno Oetterli (Verleger), Dr. Markus Marti, der George Ricci, wa änglisch gläsu und Bassklarinet gschpillt het und der Dr. Joseph Fischer, Präsident vum Vortragsverein

Nit jedä Tag übersezt epper groossi Wäältliteratür in iischers Wallisertitsch. Dr Markus Marti, waa z Basel gibur und de z Vischp üfwaggs ischt, het sus aber gmacht. In schiinum niwuschtu Büöch «William Shakespeare-Sonnetts-Sonette englisch-deutsch-wallisertitsch» (ISBN 978-3-908141-64-8, Edition Signatur) tüöt är iisch zeichu, dass di 154 Sonetti vam Shakespeare nit nur uf Änglisch, öü in iischär Müötterschpraach Wallisertitsch ans Häärz griffunt. Wenn wiär hiä jezz ubär d Übersezzigä vam Markus schriibä und öi mit im redä, so wellä wär där Nammu Shakespeare soo laa, wiä är änglisch gschribnä ischt – wiä wiär das meichstens är wichtig Nämmu, öi Familinämmu va iischä Schriibär, machchä. Di Sonetti vam Shakespeare redunt va Liäbi, Angscht, Eerlichkeit, Driegg-Gschichtä, Häärz, Öüg, Kritik, Lib und Seel, va Sexualität, Theaater, Triwiw, Verraat, Vergänglichkei, Schtäärbu, Zit und vilä andrä Sachchä. Wirkli zum Läsü!

Där Markus het naa der Matuura am Kolegium Brig an dä Universitätäät Basel und Swansea / Wales Änglistik, Germanistik und Philosophie schtudiert. Du Dokter het är mit där änglisch-hoochtitschu Üüsgaab vam Shakespeare-Schtuck «Timon von Athen» (1995) gmacht. Är het umkeert öi «Eines Sommers Sonette» vam Eugen Gomringer (Dozwil 2008) ins Änglischschu übersezt. Fer dischu üsserordentlichu Schriftä het är d Rilke-Priis 2008 bärcho und fer di öi zweischpraachigü Üüsgaab vam Shakespeare-Schtuck «Titus Andronicus» du Helene-Richter Priis 2009. Bi där Schpraach vam Markus, waa jezz am Änglischschu Inschtitut an der Universitätäät Basel und öü am KV Muttenz tüöt doziärü, gschpirrt mu güöt, dass är ä Vischper ischt. Das ischt güöt soo.

Wiär hei du Markus, waa vor churzum öü z Brig in der Mediathek gläsu het, ä bizz ubär schiini Aarbei chännu üs-freegu. Losä wär jezz ämaal, was är iisch gseit het.

Wie kommet de Ier derzue, di Sonetti vam Shakespeare, waa zer Wäältliteratuur

Keerunt, ins Wallisertitsch z übersezzu?

Miini Eltru sind Üsserschwizer. Aber ich bi di eerschtu zwenzg Jaar va miinum Läbu im Wallis gsi, bi z Vischp in d Schüäl und z Brig ins Kolegium, und bi de di neegschtu par Jaar, wenn i schtudiert ha, öü immer wider uber z Wuchunändi va Basel ins Wallis gfaaru. Wallisertitsch isch fer mich d Spraach va miiner Jugunt. Als Dozänt am Änglischu Seminaar und als Übersezzter han ich vill mit dum Shakespeare z tüö, ich ha äs par va schiinu Schtikker und alli Sonetti ins Hoochtitscha übersezt und de maal zum Gschpass probiärt, so zwei oder dree ins Wallisertitscha z übersezzu. Das hett mer de gfallu, und z maal sind s de alli gsi.

Das ischt sicher nit liecht ggangu?

Äs isch vor allem nit immer einfach, passendi Riimä zfinnu. Weerter wa schich im Hoochtitschu riimunt, riimunt schich nit immer im Dialäkt. Ich ha miär sälscht so än Aart äs Riimlexikon gmacht, wa de, wiä lenger ich dra gsi bi, immer greesser cho isch. Aber settigi Probleemi mäschunt ds Übersezzu de öü unterhaaltund und schpannund.

Heit Ier also ds Gfüül, mu chänne du Inhalt und ds «Kliima» va denä päriämtä Gidichti öü uf Wallisertitsch güät darschtellu?

Da han i sälber miäsu schtütünu. Schpraachlich isch das keis Problem. Mu cha ja in jeder mäschlichu Schpraach alles sägu; im Gäguteil: Dum Shakespeare schiis Änglisch teent hiit äs bitz «archaisch», soo wiä ds Wallisertitscha fer villi Schwizer öü. Aber beidi sind an irum Oort und in irer Ziit ganz normaali Schpraachä, und dum Shakespeare schiini Sonetti sind nit im mu schtarch hoochsgschtochnu Änglisch gschribni. Das meint mu hittu nur. Öü mit dum Inhalt isch das nit so äs Problem. Dass Liäbesbiziähigä entschtänt oder kaputt gäant, das git s öü hittu no. Ds «Kliima» isch villlicht schwiriger, di Gidichti sind vor viärhundert Jaar gschribni cho, da het schich hittu alles gändrüt, sellti mu meinu – aber der Shakespeare brücht

Metaffrä und Vergliichä üss der Natüür und üss dum ganz normaalu Alltag, und der het schich bis hittu vill weniger verändert als mu das chännti meinu. Äs Problem sind zum Biischpil Bi-griffä üs der Schifffaart – ds Wallis isch nit so än Seefaarstazio wiä s England gsi isch. Aber das sind nur ganz weenigi Sonetti, waa so eppis vorchunt. Äs anders Problem sind Bi-griffä üs der Wissenschaft, vor allem üs der Medizii, di hent schich natüürl verändert, aber das isch es Problem in allu Schpraachä.

Wels ischt de Werter Ziilpublikum?

Di hoochtitschi Übersezzig isch fer du Schüälgrübrüch entschtanu – fer di Schtudiärundu z animiärü, das sälber öü z probiärü, will das cha hälftu, settigi Gidichti besser z verschtaa. Miis erscht Ziilpublikum fer z Wallisertitscha bin ich sälber gsi. Ds Übersezzu va Sonetti macht Freid, wenn mu maal mit einum agfangu het, de ich das äs bizz wiä mim mu Chrizwoorträazel, mu will sus fertig machchu. Dass mu Sonetti uf Wallisertitsch öü chännti vereffentlichu, di Idee isch, glöüb i, z eerscht miinum Verleger cho. Wallisertitsch isch än ganz biläbt Schpraach in der Schwiiz, äs git villi, waa das gäaru keerunt.

Und was seit d Schpraach-wissenschaft, wenn di gschidi Heeru di Übersezzig gseent?

Bis jezu han i nur Güäts keert. Ich bi kei «Schpraach-Purischt» – das Schlächtitscha, wa n ich brüüchu, wääri fer so än Purischt (was aber fascht nimmä git) äs bizz än Mischmasch, will säntaant, wenn schich zwei Weerter sucht nit riimunt, gits de zem Biischpil äs «ä» (wiä z Brig oder im Goms) schtatt mu «ü» (wiä z Vischp oder witer unnen) in ra Ändsilba. Dasch miär de gliich. Ich wellti öü keini schpeziell «aaltu» Weerter brüüchu wa so-wisoo nämu mee verschteit, villlicht chänunt summi aber doch vor, will schich d Schpraach, sit ich schi gleert ha, öü verändert het. Aber ich sälber und Frindä üss dum Wallis hennt soo äs par schlimmeri Fäaler gfunnu, und di wellti de no – wenn s normal än Üfflaag

git – verbessru. In iischem Dialäkt gitt s ja keis Futur und keis Passiv mit «wäardu» – mu seit villiicht «jezz de» fer di Züakunft, und mu brüücht «cho» schtatt «wäardu» im Passiv – das weiss ich scho, aber de hett s sänta de doch grad settigi Fäaler, zem Teil durch du Ifluss vam Hoochtitschu oder vam Baseltitschu, zem Teil wäggs mu Riim oder wäggs dum Meetrum.

Interessant! Und de öü Gratulazio fer Ewvi wunnerbari Aarbei!



Dr. Markus Marti, Basel/Vischp

Sonett 18

Fär mich bischt wiä än Tag mit Sunnuschii, nur wäärlü hibscher und mee üsiglichu.

Im Üstäg pfift än frischschä Wind, und giit – chüm igizogu – ischt är Summer gwichu.

Vill z heiss het ds Öüg vam Himmel maal gibränt, und jezu schiint ds Gold scho zimmi läss; und alls, we s no so hibscht isch, geit maal z Änd, der Züäfall und d Natüür, di wellunt das.

Nur diinä Summer, der cha niä vergaa, und diini Hibschi chasch diü niä verläru.

Der Toot müäss dich in dischum Liäd la schtaa, är cha dich niä in schiinä Schattu fiäru.

So lang wiä s Mänschä git, wa dizz chännt läsu, so lang bliibschtt soo, wiä d jezu bisch, am Läbu.

Sonett 153

Wa ds Liäbesgottü grad am Schlauffu ischt, da nuzt än köüschü Nimpfa d Ggläguheit, schibizt mu d Fackla und, dass ds Fiir erlischt, wirft sch alls ins Bachji, wa durch ds Tälli geit.

Vam heilgu Liäbesfiir het s Wasser grad än Hizz vercho, di isch no hitu gliich; fer ds Mannvolch gilt das als heilunds Bad und hilft als Küür gägs mängi främä Stich.

Der Liäbesgott het d Fackla frisch empränt am Öüg va minra, und mer d Bruscht bieriärt, diü isch mer schlächt cho, bi zum Heilbad ggränt und mich als chrankä Küürgascht presentiiärt.

S het niggs gnizt, ich cha nur miis Heil erlangu durch ds Öüg, wa d Liäbi wider Fiir het gfangu.

SCHWEERI WEERTER

Bääji: Nadelholzzapfen gägs; gegen hiäuntaa, siäntuua: manchmal

Meetrum: Versmass, Silbenfolge

Metaffrä: Wörter werden auch im übertragenen Sinn gebraucht

Mischmasch: Mischung Nimpfa: Nympe, junge Frau, Naturgeist oder niedere Göttin

Purischt: Hier einer, der übertrieben auf Sprachreinheit achtet

Riimä, -ma: Reime

riimu: reimen

Siich: Seuche

Tälli: Tal

Üsserschwizer: Deutschschweizer

vergraamu (schich): sich verkriechen

Vergüsch: Neid, Missgunst

Wannu: Kornwanne